

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

46. Jahrgang

1990

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Aus dem Umkreis Bernolds von Konstanz

Von

Claudia Märtl

I

Zur Überlieferung von Libellus X

*(De excommunicatis vitandis, de reconciliatione lapsorum
et de fontibus iuris ecclesiastici)*

Unter den Autoren, die gegen Ende des 11. Jahrhunderts im deutschen Reich in der Auseinandersetzung zwischen Papst und Herrscher zur Feder griffen, dürfte Bernold von Konstanz (†1100) von seinem Gesamtschaffen her der produktivste gewesen sein.¹ Obwohl seine Werke zum Teil früh gedruckt wurden, haben erst Forschungen unseres Jahrhunderts die wahre Bedeutung seiner geistigen Leistung, seine Belesenheit, seine kritische Methode und seine Vielseitigkeit sichtbar werden lassen.² Zudem haben seine Schriften eine beachtliche Verbreitung gefunden, deren Ausmaß sich trotz aller bereits geleisteten Forschungsarbeit durch neue Funde immer noch besser erhellen läßt. Im folgenden soll die handschriftliche Überlieferung des von F. Thaner als Libellus X gedruckten Traktats Bernolds untersucht werden. Libellus X ist für die Beurteilung der geistesgeschichtlichen Stellung Bernolds grundlegend wichtig, da der Autor in den beiden letzten Dritteln dieser Schrift seine Wertung der kirchenrechtlichen Quellen darlegt, einen Überblick zu Konzilien und Synoden gibt und seine textkritische Methode erläutert.³

¹) Vgl. zusammenfassend Ian Stuart Robinson, Bernold von St. Blasien, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. von Kurt Ruh u. a., 1 (1977) Sp. 795–798, Wilfried Hartmann, Bernold von Konstanz, in: Lexikon des Mittelalters 1 (1977–1980) S. 1019f. und neuerdings Ian Stuart Robinson, Bernold von Konstanz und der gregorianische Reformkreis um Bischof Gebhard III., Freiburger Diözesan-Archiv 109 (1989) S. 155–188.

²) Vgl. vor allem Martin Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode 1 (1909) S. 234 ff.; Johanne Autenrieth, Die Domschule von Konstanz zur Zeit des Investiturstreits (1956); Ian Stuart Robinson, Zur Arbeitsweise Bernolds von Konstanz und seines Kreises, DA 34 (1978) S. 51–122; Rolf Kuithan und Joachim Wollasch, Der Kalender des Chronisten Bernold, DA 40 (1984) S. 478–531; Martina Stratmann, Zur Rezeption Hinkmars von Reims durch Bernhard von Hildesheim und Bernold von Konstanz, DA 44 (1988) S. 170–180.

³) Es sei hier nur auf Grabmann (wie Anm. 2) und Paul Fournier – Gabriel Le Bras, Histoire des collections canoniques en Occident 2 (1932) S. 335 ff. verwiesen, die ihre Einordnung Bernolds als eines schon recht weit gediehenen Vorläufers Abaelards hauptsächlich auf den quellenkritischen Teil von Libellus X stützen. Vgl. auch A. Van Hove, Een

Thaner legte seiner Ausgabe die schon von dem Ersteditor Sebastian Tenggagel (†1636) verwendete Handschrift Wien, Österreichische Nationalbibliothek Cod. 862 zugrunde und benützte zusätzlich Cod. 1705 aus derselben Bibliothek, der eine wesentlich kürzere Fassung des Textes bietet, bei der zudem die Abfolge einzelner Abschnitte verändert ist.⁴ Aufgrund einiger Wiederholungen in der Argumentation von Libellus X vermutete Thaner, die umfangreichere Form des Cod. 862 sei aus zwei ursprünglich selbständigen Teilen zusammengesetzt worden.⁵ Diese Annahme wird durch die hier vorzustellenden neuen Textzeugen voll bestätigt. Die in ihnen enthaltene Fassung (künftig Libellus Xa genannt) stimmt im Umfang, in der Anordnung der Textabschnitte und in den Lesarten weitgehend mit Wien ÖNB 1705 überein. Durch Vergleich stellt sich heraus, daß Thaner mit dieser Handschrift zufällig ein verstümmeltes Exemplar von Libellus Xa zur Verfügung hatte, in dem vermutlich durch Ausfall eines Blattes ein größerer Abschnitt verlorengegangen ist, wobei der Sinn des verbleibenden Texts an Anfang und Ende der Fehlstelle durch abgebrochene Sätze gestört ist.⁶ Die unten genannten Handschriften weisen diese Lücke nicht auf; sie bieten als Text: MGH Ldl 2 S. 112, 27 *Domno ac venerabili G.*⁷ bis S. 114, 16 *de rigore canonum*; S. 117, 5 *Sacri quoque canones* bis S. 121, 28 *accepit*; S. 114, 17 *Locus penitentiae* bis S. 117, 4 *desperasse iudicemus*. Der von Thaner in den Apparat verwiesene Absatz S. 120 Lesart u ist in allen vorhanden. Es handelt sich im einzelnen um folgende Codices:⁸

Admont, Stiftsbibliothek Cod. 769 fol. 52^v–65^v (12. Jh.).

Libellus Xa folgt auf den Micrologus Bernolds unter der rubrizierten Überschrift *Epistola dictatoris huius libelli* (fol. 52^v). *Huius libelli* ist vermutlich als Rückverweis auf das vorhergehende Werk zu verstehen, d. h. der Abschreiber wollte ausdrücken, daß der nächste Text von demselben Autor stamme wie die unmittelbar vorher abgeschlossene Abhandlung: „Ein Brief des Verfassers dieses (obigen) Libells“. Damit liegt hier einer der wenigen Belege für die Identität des Micrologusverfassers mit dem Streitschriftenautor Bernold vor.⁹

inleiding tot de bronnen van het Kerkelijk Recht op het einde der XI^e eeuw, in: *Miscellanea Historica in honorem Alberti de Meyer* 1 (1946) S. 358–372 und Wilfried Hartmann, Autoritäten im Kirchenrecht und Autorität des Kirchenrechts in der Salierzeit, S. 425–446 in: *Die Salier und das Reich 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier*, hg. von St. Weinfurter (1991), bes. S. 435 f., S. 442.

⁴ Libellus X de excommunicatis vitandis, de reconciliatione lapsorum et de fontibus iuris ecclesiastici, ed. F. Thaner, MGH Ldl 2 (1897) S. 112–142. Die in der von Thaner ebenfalls herangezogenen Hs. München, Bayer. Staatsbibl. clm 12612 enthaltenen Teile des Libellus X sind zu geringem Umfang, daß sie vorerst beiseitegelassen werden.

⁵ „Libellus hic duabus partibus constat . . . In qua parte cum nonnulla ex priore repetantur, utramque non uno tempore conscriptam, sed posteriore tempore consutam fuisse putaverim“, MGH Ldl 2 S. 112.

⁶ Vgl. MGH Ldl 2 S. 112, 37 mit Lesart f und S. 117, 38 mit Lesart d.

⁷ Der Name des Adressaten des Widmungsbriefts, wohl ein Mönch (*evangelicae perfectionis vir*), ist in allen Überlieferungen von Libellus Xa abgekürzt; die Auflösung *Gebehardus* findet sich allein in Wien ÖNB 862. Eine Identifikation dieser Person ist bislang nicht gelungen, vgl. Thaner, MGH Ldl 2 S. 112.

⁸ Zu den Hss. sind jeweils die einschlägigen Bibliothekskataloge zu vergleichen.

⁹ Suitbert Bäumer, *Der Micrologus, ein Werk Bernold's von Konstanz*, NA 18 (1893) S. 431–446, bes. S. 440 f., erhärtete diese inzwischen allgemein akzeptierte Zuschreibung mit

Bamberg, Staatsbibliothek Patr. 30 fol. 114^r–121^r (aus der Dombibliothek, zweite Hälfte des 12. Jh.¹⁰).

Der Codex bietet eine besonders interessante Textfassung, da der Abschreiber nachträglich eine zweite Handschrift kollationierte, deren Lesarten er zwischen den Zeilen oder am Rand vermerkte. Der zusätzlich herangezogene Text stand offensichtlich der in Wien ÖNB 862 überlieferten Form nahe. In diese Richtung weisen folgende in Patr. 30 nachgetragene Varianten: *dampnatione siue depositione* zu *iudicio lapsorum* (fol. 114^r; vgl. MGH Ldl 2 S. 112, 33 mit Lesart e); *XVII* zu *quatuordecim* (fol. 115^r; vgl. S. 114, 5 mit Lesart a); *Locus penitentie semel tantum* zu *de rigore canonum* (fol. 115^r; vgl. S. 114, 16 f. – es handelt sich wohl um einen Hinweis darauf, daß in der verglichenen Handschrift an diese Stelle der mit *Locus penitentie* beginnende Abschnitt anschloß, der in Patr. 30 wie in den übrigen Überlieferungen von Libellus Xa den letzten Teil des Textes bildet); *ordinatorium manus impositionem* zu *ordinariam impositionem* (fol. 116^r; vgl. S. 118, 27 mit Lesart s); *tractans* zu *introducens* (fol. 117^r; vgl. S. 119, 28 mit Lesart o); *Si autem – negligendum* durch Verweiszeichen angefügt an *vitare debemus* (fol. 118^r; S. 120, 31 – S. 121, 1; danach folgt der Abschnitt in Lesart u); *ordinibus* zu *libris* (fol. 118^v; vgl. S. 121, 7 mit Lesart f); *venerabilis – congregato* mit dem Vermerk *deest* angehängt an *accepit* (fol. 118^v; vgl. S. 121, 28 mit Lesart q). – Auf Libellus Xa folgt Bernolds Schrift gegen Berengar von Tours.¹¹

Engelberg, Stiftsbibliothek Cod. 53 fol. 32–40 (um 1200).¹²

Libellus Xa ist laut Katalog ohne Überschrift und Widmungsbrief an Bernolds Micrologus angehängt; er beginnt mit *Tres sunt personae* (MGH Ldl 2 S. 112, 40).

Leipzig, Universitätsbibliothek Cod. 955 fol. 1^r–3^v (erste Hälfte des 12. Jh.;¹³ nach einem Besitzvermerk im 15. Jh. vielleicht in Breslau).

dem Hinweis auf die Aussagen der Schriftstellerkataloge des Honorius Augustodunensis und des sog. Anonymus Mellicensis und auf einen Vermerk im Bibliothekskatalog des Klosters Muri aus dem 12. Jh. Vgl. auch V. L. Kennedy, For a New Edition of the Micrologus of Bernold of Constance, in: *Mélanges en l'honneur de Monseigneur Michel Andrieu* (1956) S. 229–241, sowie Reinhard Elze, Gregor VII. und die römische Liturgie, *Studi Gregoriani* 13 (1990) S. 179–188.

¹⁰) Zur Datierung der Hs. vgl. Karin Dengler-Schreiber, Scriptorium und Bibliothek des Klosters Michelsberg in Bamberg (1979) S. 48.

¹¹) Aus einem Stuttgarter Codex hg. von Josef R. Geiselmann, Bernold von St. Blasien. Sein neuentdecktes Werk über die Eucharistie (1936); die Bamberger Hs. herangezogen haben Heinrich Weisweiler, Die vollständige Kampfschrift Bernolds von St. Blasien gegen Berengar: De veritate corporis et sanguinis Domini, *Scholastik* 12 (1937) S. 58–93 und R. B. C. Huygens, Bérenger de Tours, Lanfranc et Bernold de Constance, *Sacris erudiri* 16 (1965) S. 355–403.

¹²) Vgl. Albert Bruckner, *Scriptoria Medii Aevi Helvetica* 8: Schreibschulen der Diözese Konstanz. Stift Engelberg (1950) S. 120.

¹³) Die Datierung stützt sich darauf, daß der von derselben Hand wie Libellus Xa geschriebene Papstkatalog, fol. 21^v–23^r, dem auf fol. 19^v–21^v die Erörterungen Ekkehards von Aura, *Chronica*, ed. G. Waitz, MGH SS 6 (1844), S. 99, 3 – S. 100, 18 *per ordinem reliquos*, vorangestellt sind, mit der Wahl Honorius' II. (1124–1130) endet.

Der erhaltene Text umfaßt nur den letzten Teil von Libellus Xa, *locus penitentie* bis *desperasse iudicemus* (MGH Ldl 2 S. 114, 17 – S. 117, 4), doch legt die arg beschädigte erste Seite den Schluß nahe, daß wahrscheinlich vorhergehende Pergamentblätter zerstört worden sind.

Salzburg, Stiftsbibliothek Sankt Peter Cod. a. VI. 28 fol. 95^v–101^r (erste Hälfte des 12. Jh.).

Libellus Xa folgt ohne Überschrift auf Bernolds Micrologus. Die Handschrift gliedert als einzige bislang bekannte Überlieferung den Text in zwei Teile: das Ende des Widmungsbriefs (*domine frater amantissime*, MGH Ldl 2 S. 112, 39) wird mit *Explicit prologus* gekennzeichnet, der Traktat selbst mit *Incipit de excommunicatis* angekündigt (fol. 96^r). Der Salzburger Codex diente im 18. Jahrhundert als Vorlage einer Abschrift des Libellus Xa (Melk, Stiftsbibliothek Cod. 1023 fol. 141–148).

Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek Cod. HB III 34 fol. 41^v–45^v (12. Jh., aus Weingarten).

Die Handschrift dürfte identisch sein mit dem von Ussermann herangezogenen „Codex Weingartensis“, der bisher fälschlich mit Wien ÖNB 1705 gleichgesetzt wurde.¹⁴

Thanners Ausgabe von Libellus X orientiert sich an dem Text, wie er in Wien ÖNB 862 überliefert ist. Sie verstellt so den Blick auf die Form, in der die meisten mittelalterlichen Benutzer diesen Traktat zu Gesicht bekommen haben. Aus den neuen Textzeugen geht hervor, daß die von Thanner in Wien ÖNB 1705 gefundene Fassung nicht, wie seine Einleitung suggeriert, eine fehlerhafte, konfuse und daher minderwertige Überlieferung ist,¹⁵ sondern vielmehr einen eigenständigen Text darstellt. Ein Hinweis darauf, daß Libellus Xa bewußt für eine weitere Verbreitung gedacht gewesen sein könnte, findet sich in einer kleinen Änderung: an einer Stelle wurde die direkte Anrede *fraternitati vestrae* ersetzt durch ein allgemeines *lector*.¹⁶

Man wird sich die Zusammenhänge zwischen Libellus X und Xa so vorstellen dürfen, daß Bernold zunächst als Antwort auf eine Anfrage einen Text entwarf, der etwa dem Umfang von Libellus Xa entsprach, in dem alle im Widmungsbrief genannten Themen abgehandelt sind: *De periculosa excommunicatorum communione vitanda* ..., *de rigore canonum super iudicio lapsorum*, *item de reconciliatione eorum sive hereticorum*.¹⁷ Dieser Ur-Libellus Xa wurde dann wahrscheinlich abgeändert zu

¹⁴) Die Vermutung, der von Aemilianus Ussermann, *Germaniae sacrae prodromus* 2 (St. Blasien 1792) S. 311–355, benutzte Weingartener Codex sei identisch mit Wien ÖNB 1705, wurde von Thanner, MGH Ldl 2 S. 4 und S. 12 allein aufgrund der Textfassung geäußert und verleitete Hermann Menhardt, *Der sog. Millstädter Blutsegen aus St. Blasien*, Zs. für deutsches Altertum 85 (1954/55) S. 197–202, zu der Hypothese, die Wiener (ehemals Millstädter) Hs. stamme ursprünglich aus St. Blasien, was von Hubert Houben, *St. Blasianer Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 30, 1979) S. 67 aus paläographischen Gründen abgelehnt wurde.

¹⁵) Vgl. MGH Ldl 2 S. 112, 23 ff. zu Codex 8. Thanner wurde offensichtlich durch den in Wien ÖNB 1705 feststellbaren sinnstörenden Textausfall (siehe oben Anm. 6) zu seinem negativen Urteil über die ganze Textfassung verleitet.

¹⁶) MGH Ldl 2 S. 120, 8 mit Lesart c.

¹⁷) MGH Ldl 2 S. 112, 30 ff.

Libellus Xa und weiter verbreitet; daneben wurde die Urform aber auch vereinzelt mit einer zweiten Abhandlung Bernolds kombiniert, und aus der Verschmelzung beider Werke ging Libellus X hervor. Dabei dürfte Libellus X die Gestalt des Ur-Libellus Xa besser bewahrt haben als die gesonderte Überlieferung: Bei genauer Lektüre scheint die Anordnung der einzelnen Abschnitte in der langen Form die im Widmungsbrief angekündigte Gliederung klarer und logischer zu verwirklichen. Daraus ergibt sich auch, daß der Ur-Libellus Xa wohl etwas länger war als der in der Erwähnung Berengars von Tours ziemlich abrupt abbrechende Libellus Xa, in dem die Ausführungen über den von reuigen Schismatikern verlangten Eid und sonstige Maßnahmen zur Rückführung von Abtrünnigen (MGH Ldl 1 S. 121, 29–122, 40) fehlen. Die Nahtstelle der beiden Teile von Libellus X liegt zwischen S. 122 und S. 123 der Edition. Bis S. 122, 40 behandelt Bernold die Frage, wie mit abgesetzten, aber bußfertigen Klerikern oder rückkehrwilligen Ketzern zu verfahren sei. Mit S. 123, 1 beginnt ein völlig neues Thema, nämlich: Woher leiten sich die *ecclesiasticarum regularum institutiones* ab? Es muß Handschriften gegeben haben, in denen die beiden Teile von Libellus X noch als getrennte Texte erkennbar waren. Ein solcher Codex war wahrscheinlich in Prüfening bei Regensburg vorhanden, dessen Bibliothekskatalog von 1165 einen *Bernaldus de excommunicatis et descriptio conciliorum* aufführt, was den Inhalt von Libellus X treffend kennzeichnet.¹⁸ Es sei daran erinnert, daß in der Handschrift Salzburg St. Peter a. VI. 28 Libellus Xa die Überschrift *De excommunicatis* trägt.

Im 12. Jahrhundert hat Libellus X einen Bearbeiter gefunden, der dem Text eine neue äußere Form gab, ohne den Inhalt zu verändern. In dieser Bearbeitung fehlt der Widmungsbrief; der Text ab *Quantum ex apostolicorum virorum* (MGH Ldl 2 S. 112, 40) ist nach Art einer Kanonessammlung in 37 mit Ordnungsziffern und Überschriften versehene Kapitel eingeteilt, denen drei Kapitel mit Auszügen aus anderen Schriften Bernolds vorangestellt sind.¹⁹ Das älteste Exemplar der solcher-

¹⁸) Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz 4, 1: Bistümer Passau und Regensburg, bearbeitet von Christine E. Ineichen-Eder (1977) S. 427. Die später in der Regensburger Dombibliothek aufbewahrte und seit 1611 verschollene Handschrift enthielt auch den *Liber contra Wibertum* Anselms von Lucca und diente als Vorlage für den Erstdruck dieses Werks durch H. Canisius († 1610), vgl. Claudia Märtl, Zur Überlieferung des *Liber contra Wibertum* Anselms von Lucca, Da 41 (1985) S. 194 f. Dazu ist nachzutragen, daß der Codex zu Beginn des 15. Jahrhunderts von Johannes von Ragusa († 1443) benutzt worden war, der in einer im Mai 1438 gehaltenen Rede die Schrift Anselms zitierte und dabei seinen Handschriftenfund beschrieb: *Item sanctus Anselmus Lucensis episcopus in libro, quem in defensionem decretorum Gregorii septimi composuit, qui liber habetur in libraria ecclesie cathedralis in Ratispona in parvo volumine in pergameno et in littera antiqua, cuius incipit in rubro: „Incipit liber sancti Anselmi Lucensis episcopi“*, Deutsche Reichstagsakten unter König Albrecht II. Erste Abt. 1438, hg. von Gustav Beckmann (Deutsche Reichstagsakten 13, 1925) S. 283. Unter den Materialsammlungen des Basler Konzilstheologen hat sich eine Abschrift des *Liber contra Wibertum* erhalten (Basel, Universitätsbibliothek Cod. E I 11, fol. 51^r–61^r), vgl. Martin Steinmann, Ältere theologische Literatur am Basler Konzil, in: Xenia Medii Aevi Historiam illustrantia oblata Thomae Kaeppli O.P., 2 (1978) S. 475 Anm. 10.

¹⁹) Vgl. Paul Fournier, Un tournant de l'histoire du droit, 1060–1140. Appendice: De l'auteur du traité *De excommunicatis vitandis*, in: ders., *Mélanges de droit canonique*, hg.

maßen „benutzerfreundlicher“ gestalteten Fassung findet sich in Bernkastel-Kues, St. Nikolaus Hospital Cod. 52 fol. 228^r–242^r (Mitte 12. Jh.);²⁰ von ihm stammen sechs Abschriften des 15. bis 17. Jahrhunderts in italienischen Bibliotheken ab.²¹ Der Wert der bearbeiteten Fassung für die Texterstellung müßte im einzelnen noch untersucht werden.²²

Zusammengefaßt stellt sich die Überlieferung von Libellus X, für dessen Druck Thanner drei Textzeugen – eine lange und eine kurze Version (X und Xa) sowie eine Exzerptreihe – verwendete, nunmehr folgendermaßen dar: Libellus Xa, ein selbständiger Traktat, ist gesondert in insgesamt sieben mittelalterlichen Handschriften (alle 12. Jh.) überliefert. Von Libellus Xa stammt nach Ausweis der Lesarten auch die von Thanner herangezogene Exzerptreihe in clm 12612 (12. Jh.) ab. Die von Thanner bevorzugte, als Libellus X herausgegebene Form findet sich nur in einer einzigen Handschrift, Wien ÖNB 862 (12. Jh.). Eine Bearbeitung dieser langen Fassung liegt in sieben Abschriften vor (eine 12. Jh., drei 15. Jh., drei 16./17. Jh.). Spuren einer weiteren Überlieferung sind in einigen in Bamberg, Patr. 30 zum Text von Libellus Xa notierten Lesarten (12. Jh.) greifbar. Ein jetzt verschollener Textzeuge, wahrscheinlich eine Vorform von Libellus X, befand sich im 12. Jahrhundert im Kloster Prüfening.

Die beiden Teile, aus denen Libellus X zusammengewachsen ist, sind im Laufe der Jahrhunderte offensichtlich auf unterschiedliche Wertschätzung gestoßen. Der zweite, quellenkritische Teil, dem das besondere Augenmerk der modernen Forschung gilt, bietet zweifellos eine originellere gedankliche Leistung als der erste Teil (Libellus Xa), in dem Bernold die auch anderweitig bekannten Regeln für den Umgang mit Exkommunizierten und die Einstufung von rückkehrwilligen Ketzern

von Th. Kölzer, 2 (1983) S. 413–424 (erstmalig 1917 veröffentlicht), der nicht nur die Überlieferungsverhältnisse dieses Werks klärte, sondern auch endgültig die irrtümliche Zuschreibung an Hinkmar von Reims widerlegte. Zur Quelle der in Libellus X vorkommenden Hinkmar-Zitate vgl. jetzt Strätmann, DA 44 S. 176 ff.

²⁰ In seiner Beschreibung der Hs. stellte Siegmund Hellmann, *Anecdota aus Codex Cusanus C 14 nunc 37*, NA 30 (1905) S. 17–33, fest, daß die einzelnen Bestandteile des Codex erst in der Bibliothek Nikolaus' von Kues zusammengebunden worden sind. Der Teil, der Bernolds Werk enthält (Nr. 6 bei Hellmann, S. 19 ff.), unterscheidet sich von den übrigen Faszikeln deutlich, so daß seine Herkunft ungeklärt bleibt. Zur Schriftheimat dieser Faszikel vgl. Karl Manitius, *Eine Gruppe von Handschriften des 12. Jh. aus dem Trierer Kloster St. Eucharius-Matthias*, *Forschungen und Fortschritte* 29 (1955) S. 317–319; zur Bernoldüberlieferung in Bernkastel-Kues 52 vgl. auch Robinson, DA 34 S. 89 ff. mit weiterer Literatur.

²¹ Die Signaturen sind genannt bei Albert Werminghoff, *Pseudo-Hinkmar*, NA 30 (1905) S. 471 f. und Fournier, *Un tournant* (wie Anm. 19) S. 420.

²² Eine kurze Überprüfung ermöglichte kein eindeutiges Urteil. Die von Thanner, MGH Ldl 2 S. 112 in Wien ÖNB 862 im zweiten Teil von Libellus X bemerkte Verwirrung („numeros erarum et nomina mendosius describit“) teilt dieser Überlieferungsstrang nicht immer: der größte Teil der Namen wird richtig wiedergegeben, die Ärenzählung ist aber ebenso falsch wie in der Wiener Hs. Eine dem Bearbeiter wohl zu persönlich erscheinende Stelle wurde abgeändert; aus *In hunc ergo modum multa ibi obscure dicta per te ipsum investigare poteris, si diversas editiones studiose perscrutari curaveris* (MGH Ldl 2 S. 131, 36–37) machte er *In hunc ergo modum multa ibi obscure inveniuntur, si diverse editiones studiose perscrutantur* (Bernkastel-Kues 52 fol. 237^v). Der folgende Satz *Sed hoc – fecimus* fehlt in der Bearbeitung.

darlegt.²³ Wie jedoch die Überlieferung des 12. Jahrhunderts zeigt, fanden konkrete Anweisungen, die im täglichen Leben unmittelbar umgesetzt werden konnten, zunächst mehr Anklang als Grundsätze des Quellenstudiums. Bezeichnenderweise wurde die Bearbeitung der längeren Form erst im 15. Jahrhundert wiederentdeckt, als mit geschärftem Sinn nach Quellen gefahndet wurde. Der auf die Seite des Papsttums getretene Konziliarist Nikolaus von Kues, der die Schrift seiner Bibliothek einverleibte, wird vor allem im zweiten Teil mancherlei Parallelen zu eigenen Bemühungen gefunden haben: die Musterung der Konzilien und Synoden, die Verteidigung der päpstlichen Autorität und die methodischen Überlegungen Bernolds.

II

Fragmente eines unbekannten Textzeugen des *Liber canonum contra Heinricum IV* Bernhards von Hildesheim

Von der im Mai 1085 entstandenen, an Hartwig von Magdeburg gerichteten Streitschrift Bernhards sind zwei Handschriften des 12. Jahrhunderts bekannt (Göttweig, Stiftsbibliothek Cod. 56 und Admont, Stiftsbibliothek Cod. 257); im 11. Jahrhundert war auch eine jetzt verschollene Überlieferung in der Bibliothek des Klosters Northeim vorhanden.²⁴ Bruchstücke einer weiteren, aus dem 12. Jahrhundert stammenden Abschrift waren im Einband eines leider nicht mehr identifizierbaren Codex der Münchner Staatsbibliothek verborgen, aus dem sie wohl Ende des vorigen Jahrhunderts ausgelöst wurden. Sie tragen nun die Signatur clm 29850 (früher clm 29096a)²⁵. Es handelt sich um Überreste eines ursprünglich ca. 27 cm hohen Pergamentblatts, vom dem sich fünf Streifen erhalten haben. Der Text war in zwei schmalen Spalten zu je 35 Zeilen geschrieben. Die Spalten sind der Länge nach durchgeschnitten, wobei jeweils etwa die Hälfte des Texts verlorengegangen ist. Das Blatt umfaßte einen großen Teil von c. 15 und c. 18 sowie c. 16 und c. 17 (MGH Ldl 1 S. 488–490). Drei Fragmente ergeben zusammengesetzt die halbe linke Spalte der Vorderseite (c. 15 *anathematizandi* bis c. 16 *ab illo*, S. 488, 28 bis S. 489, 12) und die halbe rechte Spalte der Rückseite (c. 18 *est ab ecclesia* bis *in pacis*, S. 490, 16–43). Von der rechten Spalte der Vorder- und der linken Spalte der Rückseite haben sich nur zwei kleine Bruchstücke mit dem oberen und dem unteren Rand des Texts

²³ Dazu Elisabeth V o d o l a, *Excommunication in the Middle Ages* (1986) S. 27.

²⁴ Vgl. zusammenfassend Detlev J a s p e r, Bernhard von Hildesheim, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1 (1977) Sp. 766–768; zur Überlieferung vgl. die Edition von F. T h a n e r, in: MGH Ldl 1 (1891) S. 472 und d e r s., *Zwei Streitschriften des 11. Jahrhunderts*, NA 16 (1891) S. 527 ff. sowie Carl E r d m a n n, *Studien zur Briefliteratur Deutschlands im 11. Jahrhundert* (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde [MGH] 1, 1938), S. 203 ff., bes. S. 206 mit Anm. 3.

²⁵ Die Identifizierung des Texts wurde von dem Münchener Bibliothekar Georg Leidinger (†1945) zuerst nach der Edition von Max S d r a l e k, *Die Streitschriften Altmanns von Passau und Wezilos von Mainz* (1890) vorgenommen, wie Vermerke von seiner Hand auf den Fragmenten und ihrem alten Schutzumschlag zeigen.

erhalten, die Teile von c. 16, c. 17 und den Anfang von c. 18 umfassen. Trotz des geringen Umfangs des erhaltenen Texts lassen sich einige Lesarten feststellen, die eine Einordnung des Textzeugen (M) erlauben, die ihn in die Nähe der Admonter Abschrift rückt. In folgenden Fällen stimmt M mit Admont gegen Göttweig überein: *essent* (S. 488, 30ⁱ); *super terram* (S. 488, 32^k); *Iuvavensis* (S. 488, 40^a); *Wezelonis Moguntini* (S. 488, 42^p; Göttweig hat hier *Guezelonis Mogontini*); *inpenitentis* (S. 490, 17⁸); *spiritum dei* (S. 490, 25^b). An zwei Stellen geht M mit Göttweig gegen Admont konform: *compuncti* (S. 490, 29ⁱ; Admont hat hier ein unsinniges *e puncti*); *sanctus* (S. 490, 40^m; fehlt in Admont). Daraus ergibt sich der Schluß, daß M in engem Zusammenhang zur Admonter Überlieferung steht, aber nicht von dieser abhängig ist.

III

Fragment einer antiregorianischen Schrift

Unter der Signatur clm 29880₅ (früher clm 29094 d) bewahrt die Bayerische Staatsbibliothek ein vermutlich aus dem Einband einer Indersdorfer Handschrift²⁶ ausgelöstes Pergamentfragment (26,5 × 22 cm) auf, das Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts geschrieben wurde und auf der Rückseite den Beginn eines im handschriftlichen Fragmentenkatalog als „Epistola cuiusdam excommunicati“ bezeichneten Briefs überliefert²⁷. Soviel ist aus dem Inhalt zu entnehmen, daß es sich um das Werk einer Klerikergemeinschaft, vielleicht eines Domkapitels, handelt, die die Empfänger, eine ähnliche Gruppe, mit Hilfe von kirchenrechtlichen Zitaten zum Verständnis für ihre Haltung bewegen will. Die kirchlichen Verhältnisse der von Gewissensqualen geplagten Absender scheinen in Unordnung geraten, ihr Bischof erheblichen Angriffen ausgesetzt zu sein. Nach Meinung der Verfasser wird ihr Oberhirte von manchen übereifrigen Leuten voreilig als exkommuniziert betrachtet, obwohl kein ordentliches Verfahren gegen ihn stattgefunden habe. Zudem würden alle, die ihm weiter gehorchten, ebenfalls aus der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Zu der gegnerischen „Sekte“ gehöre auch ein Mitglied der angesprochenen Klerikergruppe, die dem Hörensagen nach obendrein behauptete, daß manche kirchlichen Würdenträger die Sakramente beschmutzten.

²⁶) Dies geht aus einem Vermerk auf dem Blatt hervor. Unter den Indersdorfer Hss. käme aufgrund des Formats und der Spuren in den Innendeckeln am ehesten clm 7613 (15. Jh.) in Frage. Zu dem Augustinerchorherrenstift Indersdorf (Diöz. Freising), dessen erste Insassen 1126 aus Marbach/Elsaß kamen, vgl. Norbert B a c k m u n d, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern (1966) S. 93–97; zur Bibliothek Sigrid K r ä m e r, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters 1 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Erg. bd. 1, 1989) S. 372 f.

²⁷) Die Vorderseite enthält einen von derselben Hand geschriebenen Text über die Verwandtschaftsverhältnisse der drei Marien (vgl. Max F ö r s t e r, Die Legende vom Trinitarismus der hl. Anna, in: Probleme der englischen Sprache und Kultur. Festschrift Johannes Hoops, 1925, S. 105–130) und das Schema einer Begriffsableitung von *substantia* zu *homo* (Arbor Porphyriana).

Diese letzte Beschuldigung erlaubt eine Zuordnung des Texts zur Literatur der Reformzeit, als die Frage nach der Bedeutung der persönlichen Würdigkeit für die Ausübung kirchlicher Amtspflichten stark in den Vordergrund rückte.²⁸ Die von den Verfassern angegriffene extreme Ansicht wird in ähnlicher Weise den pauschal als *secta* abqualifizierten Gegnern in dem aus einer Synode Clemens' III. hervorgegangenen *Decretum Wiberti* unterstellt.²⁹ Auf dem Weg zur gegenteiligen Position, wonach die Person des Spenders keinerlei Einfluß auf die Gültigkeit der Sakramente habe, waren mancherlei Abstufungen möglich, wie vor allem die Schriften Bernhards von Hildesheim und Bernolds von Konstanz zeigen. Für eine Datierung des Bruchstücks in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts sprechen auch die verwendeten Kanones.³⁰ Sie tauchen fast sämtlich in kirchenrechtlichen Sammlungen des ausgehenden 11. Jahrhunderts auf. Anscheinend gehörten sie zu sowohl in papst- wie in kaisertreuen Kreisen verbreiteten Zwischensammlungen, da sie in Schriften beider Seiten vorkommen. Bernhard von Hildesheim führt in seinem *Liber canonum* eine Aneinanderreihung von Exzerpten mit der Bemerkung an, sie würden von der Gegenseite gerne verwendet.³¹ Zwei dieser Kanones werden auch in unserem Fragment zitiert.

Fälle, dem ein Schreiben wie das vorliegende seine Entstehung verdanken könnten, sind aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts zur Genüge bekannt: eigentlich befanden sich fast alle Domkapitel königstreuer Bischöfe in der durch das Fragment geschilderten Zwangslage. Es sei hier nur der Fall des Bischofs Huzmann von Speyer herausgegriffen, da er zu einem Schriftwechsel zwischen dem durch Propst Adelbert vertretenen Speyerer Domkapitel und dem durch Bernold vertretenen Konvent von Sankt Blasien führte. Adelberts Schreiben ist verschollen. Aus Bernolds Antwort kann man schließen, daß die Argumentation des Speyerer Dompropsts teilweise analog zu der des hier vorgestellten Fragments verlaufen sein muß.³² Vor-

²⁸) Als Zusammenfassung immer noch hilfreich: Carl M i r b t, Die Publizistik im Zeitalter Gregors VII. (1894) S. 372 ff. (Abschnitt „Die Sakramente der simonistischen und verheirateten Priester“). Vgl. auch Ian Stuart R o b i n s o n, Eine unbekannte Streitschrift über die Sakramente von Exkommunizierten im Münchner Kodex Lat. 618, *Studi Gregoriani* 11 (1978) S. 299–395, bes. S. 317 ff.

²⁹) *Dicunt ... quaecunque ad episcopale et sacerdotale officium pertinent ab his qui sectae eorum non communicant celebrata nulla prorsus esse sacramenta ... Nam panem illum, qui de caelo descendit, ... pollui potius quam consecrari astruunt*; *Decretum Wiberti vel Clementis papae*, ed. E. D ü m m l e r, MGH Ldl 1 (1891) S. 623, 24 ff.

³⁰) Die einzelnen Nachweise siehe unten im Textapparat, Anm. 34, 35, 37, 38, 39.

³¹) MGH Ldl 1 S. 483 f. mit der Einleitung: *Reclamans adhuc pertinacia adversariorum exquisitas pretendit scripturas, iniuste excommunicatos excommunicatis non annumerandos*. Die danach angeführten Kanones entstammen einer kleinen, wesentlich älteren Sammlung, die von mehreren Autoren des Investiturstreits benutzt wird, am ausführlichsten von Wenrich von Trier; vgl. Georges F o l l i e t, Une collection anonyme „Pro causa iniustae excommunicationis“ des VII^e–VIII^e siècles, *Augustinianum* 25 (1985) S. 295–309.

³²) Libellus V: *Apologeticae rationes contra scismaticorum obiectiones* (entstanden nach dem August 1086), hg. von F. T h a n e r, MGH Ldl 2 (1892) S. 95–101. Über Propst Adelbert ist nichts weiter bekannt; der Speyerer Nekrolog erwähnt zum 3. 1. den Todestag eines *Adelbertus praepositus et frater noster*, mit dem er identisch sein könnte. Hansjörg G r a f e n, Spuren der ältesten Speyerer Nekrologüberlieferung. Ein verlorenes Totenbuch aus dem

haltungen wegen Überstrenge und Vernachlässigung brüderlicher Milde (*primum quidem nos nimis ad dexteram declinare notatis in negligentia fraternae compassionis*, MGH Ldl 2 S. 95, 15 f.); Unverständnis für die völlige Ablehnung des Verkehrs mit Exkommunizierten (*vos nescire dissimulatis, cur nostrates abstinere se studeant ab excommunicatis*, S. 95, 23 f.); Vorwürfe wegen übereilter Mißachtung des *ordo iudiciarius*, d. h. Ablehnung der von Gregor VII. gegen den König und seine Anhänger getroffenen Maßnahmen (*Si quis ... aliquid contra canones egerit, non statim illum pro excommunicato vitabimus, antequam in illum sententiam excommunicationis ordine iudiciario prolatam audiamus. ... Guibertum heresyarchem et omnes fautores eius post sententiam venerabilis papae Gregorii necessario devitamus, quos tamen nullo modo pro excommunicatis vitaremus, si nondum in illos specialem aliquam excommunicationem depromptam cognosceremus*, S. 96, 26 ff. und 37 ff.); Diskrepanzen in der Beurteilung der von Exkommunizierten gespendeten Sakramente (*Quid autem miramini, si sacramenta ecclesiae apud excommunicatos esse negantur*, S. 99, 1 f.); Verteidigung der dem Ortsbischof geschuldeten Gehorsamspflicht (*Nimium etiam pro episcopo vestro zelatis, si plus sibi quam apostolicae sedi obediendum putatis*, S. 98, 15 f.).

Das unten abgedruckte Fragment ist zu wenig umfangreich, um es etwa als Bestandteil der noch mehrere andere Themen behandelnden Schrift Adelberts identifizieren zu können. Solange nicht weitere Bruchstücke aufgefunden werden, muß man sich damit begnügen, den fragmentarischen Text allgemein als einen Reflex der im deutschen Reich nach der Exkommunikation Heinrichs IV. ausgebrochenen Auseinandersetzungen zu werten: ein weiteres Mosaiksteinchen im Bild der trümmerhaft überkommenen Überlieferung.

Text

Eine Gruppe von Klerikern (ein Domkapitel?) beklagt sich darüber, daß ihr Bischof und sie selbst voreilig als exkommuniziert betrachtet würden.

Überlieferung: München, Bayerische Staatsbibliothek clm 29880_f (11./12. Jh.)

Cum per fidei spei karitatisque vinculum, quo ineffabili pignore sponsa Christi g(...)^a, in unum hominem absque differentia sexus etatis conditionis gratia matre sim(...)^b (...)rati^b, ipso unitatis vinculo, ut etiam apostolice tenor doctrine ostendit³³, ut sive gloria sive passio sit singulorum, in corpus redundet universum. Nam quisquis ab hac affectuum communione etiam per mortis stuporem redditur alienus, ab ipsius consortio corporis redditur extraneus, nec sibi blandiatur vacua

^a) Randverlust; zu ergänzen ist ein Verb: gaudet, gloriatur o. ä.

^b) Randverlust; zu ergänzen vielleicht simus ... generati.

11. Jahrhundert, Frühmittelalterliche Studien 19 (1985) S. 394 und S. 421 verweist nur auf einen 1196 bezeugten gleichnamigen Propst des Speyerer Stifts St. Wido. Zu Speyer vgl. neuerdings Ingrid Heidrich, Bischöfe und Bischofskirche von Speyer, S. 187–224 in: Die Salier und das Reich 2: Die Reichskirche in der Salierzeit, hg. von St. Weinfurter (1991).

³³) Vgl. vor allem 2. Cor.

umbra christiane confessionis, qui perdit vitam katholicae communionis. Igitur quoniam unius capitis membra sumus, iusta ac fraterna compassionis vicissitudine nostris malis compati vos estimamus ideoque, quanto dolore quantoque animi cruciatu afficimur, vestre karitati indicamus. Exasperatur autem et recrudescit hic dolor ex tam inmani et effrenata licentia quorundam in doctrina eorum tramitem iusticie excedentium, qui velut tempestas incitata non bono spiritu deseuiunt temere episcopum nostrum diiudicando, cum *temerarium iudicium* auctoritate Gregorii³⁴ *plerumque nihil nocet ei, de quo temere iudicatur, ei autem, qui temere iudicat, ipsa temeritas necesse est ut noceat*. Hinc in sancta Nicena synodo³⁵ sancitum est: *Caveant iudices, ne in quemquam absentem sententiam dicant, nam irrita erit*. Item Gregorius:³⁶ *In omni autem, quod de vobis extra dicitur, recurrere ad archana interius debemus. Et si omnes vituperent, liber est tamen, quem conscientia non accusat, quia et si omnes laudent, liber esse non potest, si hunc conscientia accusat*. Unde Augustinus³⁷, quod nemo a communione sit respuendus, nisi sponte confessus aut in iudicio convictus. Item Augustinus in libro de penitentia: *Nos a communione neminem prohibere possumus, quamquam hec prohibitio non mortalis, sed medicinalis sit, nisi aut sponte confessum aut seculari aliquo vel ecclesiastico iudicio nominatum atque convictum*. Quare miramur – nam mirari cogimur –, unde et qua temeritate dominum nostrum episcopum audeant diiudicare nosque a communione, quia sancte iura persolvimus ei obedientie, presumant separare, cui sectę pro dolor nos vestrum^c unum venerabilem audimus interesse vosque affirmare pontifices quosdam

*) utrū Hs.

³⁴) In Wahrheit Augustinus, De sermone Domini in monte II, 18, 62; hg. von A. M u t z e n b e c h e r, CC 35 (1967) S. 158; Text Nr. 5 bei F o l l i e t, Une collection anonyme S. 297; zur Verbreitung in Streitschriften und Kanonessammlungen des 11./12. Jh. vgl. die Übersicht ebda. S. 309 (Wenrich von Trier, Bernhard von Hildesheim, Deusededit, Ivo von Chartres usw.).

³⁵) Leicht variierte Wiedergabe eines mit der Zuschreibung an verschiedene pseudoisidorische Päpste häufig vorkommenden Kanons; vgl. Paul H i n s c h i u s (Hg.), Decretales Pseudo-Isidorianae (1863) S. 470, 18 f. und Horst F u h r m a n n, Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen 3 (Schriften der MGH 24, 3; 1974) S. 802 f. Nr. 35–36; mit der Zuschreibung an das Konzil von Nikäa auch verwendet im Decretum Wiberti, MGH Ldl 1 S. 622, 33 f.

³⁶) Gregor I., Ep. XI, 27; hg. von P. E w a l d und L. M. H a r t m a n n, MGH Epp. 2 (1899) S. 290, 23–25.

³⁷) Die in den folgenden Sätzen zu bemerkende Wiederholung deutet darauf hin, daß wahrscheinlich die Rubrik einer Kanonessammlung für den ersten Satz übernommen wurde. Das Zitat *Nos – convictum* stammt aus Augustinus (Autorschaft sehr zweifelhaft), Sermo 351; Migne PL 39 Sp. 1546. Auch zitiert in: Decretum Wiberti, MGH Ldl 1 S. 622 f.; Brief Bernhards von Hildesheim an Adalbert und Bernold, MGH Ldl 2 S. 30, 26–31; Bernold, Libellus V (an den Speyerer Propst Adelbert), MGH Ldl 2 S. 96, 28–30; vgl. Wido von Ferrara, De scismate Hildebrandi, ed. R. W i l m a n s, MGH Ldl 1 S. 560, 20–23; zum Vorkommen in Kanonessammlungen vgl. Uwe H o r s t, Die Kanonessammlung Polycarpus des Gregor von S. Grisogono (MGH Hilfsmittel 5, 1980) S. 193 zu Polycarp VII 9, 10 (Anselm von Lucca, Deusededit).

sacramenta divina polluere, cum secundum³⁸ *katholicam fidem et^d sanam doctrinam nec sacramentis divinis nocere potest quisquam, nec sacramenta divina iniuste nocere possunt cuiquam, quia nec deus nocere inipune patitur quemquam. Qui enim nocet, ait apostolus, recipiet id quod nocuit.* Possumus etiam de hac re sententiam Nicolai pape³⁹ in medium attrahere, qui cum interrogaretur, utrum *debeat communio a sacerdote in adulterio deprehenso suscipi*, ait: *Non potest quicumque pollutus est sacramenta divina polluere, que purgatoria cunctarum remedia cogitationum^e noscitis existere, nec potest solis radius per cloacas et latrinas transiens aliquid exinde contaminationis contrahere. Proinde, qualiscumque sit sacerdos, que sancta sunt, contaminare non potest. Idcirco ab eo, usque quo iudicio magistrorum^f reprobetur, communio est percipienda; quoniam mali administrando bona se tantummodo ledant et picea^g accensa fax sibi quidem detrimentum parat, aliis lumen administrat et, unde aliis commodum exhibet, inde sibi dispendium parat. Sumite ergo intrepide ab omni sacerdote Christi mysteria, quoniam in fide Christi purgantur omnia. Fides enim est, que vincit hunc mundum, et quia non dantis, sed accipientis sit, sancto Hieronimo credendum est dicenti in omni anima suscipiente baptismum esse perfectum et in omni sacerdote corpus Christi esse perfectum, qui rursus sacre scripture concordans ait: Priusquam audias, ne iudicaveris quemquam et ante probationem illate accusationis neminem ab^h ecclesiastica communione segregare^h ... (bricht ab).*

^{d)} fehlt Hs.

^{e)} contagionum Nikolaus I (s. Anm. 39).

^{f)} episcoporum Nikolaus I.

^{g)} cerea Nikolaus I.

^{h)} h) a tua communione suspendas Nikolaus I.

³⁸⁾ Augustinus, De natura boni 40; hg. von J. Zycha, CSEL 25, 2 (1982) S. 874; Text Nr. 3 bei Folliet, Une collection anonyme S. 296; zur Verbreitung vgl. die Übersicht ebda. S. 309 (Wenrich von Trier, Bernhard von Hildesheim, Deusdedit, Ivo von Chartres usw.).

³⁹⁾ Nikolaus I., Responsa ad consulta Bulgarorum (JE 2812), MGH Epp. 6 (1925) Nr. 99 S. 592 (von den Änderungen sind nur die wichtigsten im Apparat verzeichnet). Umfänglicher zitiert im Tractatus pro clericorum conubio, ed. E. Dümmle, MGH Ldl 3 (1897) S. 592; kürzer bei Marbod von Rennes, Ep. 1, ed. H. Böhm, MGH Ldl 3 S. 693; vgl. auch Gerhoch von Reichersberg, Epistola ad Innocentium papam missa ..., ed. E. Sackur, MGH Ldl 3 S. 216, der diesen Kanon bekämpft. An Kanonessammlungen vgl. Ivo von Chartres, Tripartita I, 62, 61; Decretum II, 83; Panormia V, 13 (verkürzt).